

Verheugen nimmt Axel Weber in Schutz



EU-Industriekommissar Günter Verheugen hat Bundesbankpräsident Axel Weber gegen Angriffe aus der Kommission in Schutz genommen. „Ich distanziere mich in aller Deutlichkeit von diesen Äußerungen“, sagte er der FTD. „Diese Form der Auseinandersetzung ist nicht angemessen.“ Der Sprecher von Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes hatte Weber am Mittwoch „irreführende Kommentare“ vorgehalten, die auf „Falschinformationen“ beruhten. Der Sprecher reagierte damit auf Webers Vorwurf, die Kommission dränge mit ihren Wettbewerbsauflagen bei Staatshilfen für notleidende Banken die Geldhäuser mitunter vom EU-Binnenmarkt zurück in ihre nationalen Märkte. In der Kommission hatte es sogar geheißenen, Weber verhalte sich verlogen, weil er die Behörde in der Vergangenheit zu hartem Vorgehen gegenüber Landesbanken ermutigt habe. Verheugen sagte, er nehme Webers Kritik sehr ernst. „Sollten Webers Bedenken zutreffen, wäre das alarmierend“, sagte er. „Für das Funktionieren des Binnenmarktes ist es absolut wichtig, dass sich die Banken europaweit engagieren.“ Er werde das Problem mit Weber in dem kommenden Tagen besprechen. **WOLFGANG PROISSL**

Corealcredit läuft gegen den Markttrend gut

Der Immobilienfinanzierer Corealcredit hat 2008 trotz Krise sowohl Neugeschäft als auch Gewinn signifikant steigern können. Die Ende 2005 aus der schwer angeschlagenen Allgemeinen Hypothekbank Rheinboden (AHBR) hervorgegangene Corealcredit steigerte ihr Neugeschäft um 27 Prozent auf 1,4 Mrd. €. Der Jahresüberschuss erhöhte sich um fast das Vierfache auf 12,5 Mio. €. Um sich den Zugang zu Refinanzierungsquellen zu sichern, erhält Corealcredit vom Bankrettungsfonds des Bundes eine Liquiditätsgarantie über 500 Mio. € erhalten. Die Zusage ist mit der Auflage einer Rückgewähr durch Großaktionär Lone Star verbunden, über deren Einzelheiten noch verhandelt wird. 2009 will die Bank ihr Neugeschäft vorsichtig ausbauen. **ROLF LEBERT**

Sarrazin will Immobilien vor Sommer verkaufen

Berlins scheidender Finanzsenator Thilo Sarrazin rechnet noch vor der Sommerpause mit einem Verkauf der landeseigenen, milliardenschweren Berliner Immobilien Holding (BIH). Das wäre zwar später als angekündigt – zu Jahresanfang hatte es noch geheißenen, Berlin wolle im Frühjahr verkaufen. Außerdem muss nun Sarrazins Nachfolger die Transaktion vollenden, denn der Senator wechselt zu Bundesbank. Allerdings hatten Beobachter den Verkauf zuletzt abgeschrieben. Das Hauptproblem der BIH ist ihre schieren Größe. Das Volumen der Objekte wird auf rund 4 bis 5 Mrd. € geschätzt. Dies wäre einer der größten Immobilienverkäufe seit Jahren. Angesichts der Finanzkrise gelten derartige Beträge jedoch als nur schwer zu finanzieren. Dem Vernehmen nach schauen sich derzeit dennoch etwa drei bis vier Interessenten den Datenraum an. Verbindliche Gebote stehen aber noch aus. **MEIKE SCHREIBER**

Agentur Moody's stuft HSH-Rating herab

Neue Hiobsbotschaft für die taumelnden HSH Nordbank: Moody's hat das langfristige Anleihe- und Einlagenrating von „A1“ auf „A2“ sowie die Bonitätsnote der Finanzstärke von „D“ auf „E+“ gesenkt. Die Ratingagentur begründete ihren Schritt, der die Refinanzierung der Landesbank erheblich erschwert, mit deren anhaltenden Verlusten sowie dem Druck auf die Kapitalbasis des Institutes. Die HSH-Haupteigner, die Länder Hamburg und Schleswig-Holstein, mussten die Bank jüngst mit 3 Mrd. € Eigenkapital und 10 Mrd. € Garantien vor dem Kollaps retten. Zudem bekam sie 30 Mrd. € Garantien vom Bankrettungsfonds des Bundes, Soffin. FTD

EU lässt Hedge-Fonds an der langen Leine

Viele Regierungen finden Brüsseler Kommissionspläne für die Branche zu zahn

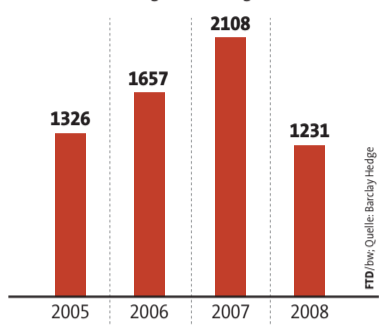
VON REINHARD HÖNINGHAUS UND WOLFGANG PROISSL, BRÜSSEL

Um die von EU-Kommissar Charlie McCreevy geplante Aufsicht über Manager von Hedge-Fonds und Beteiligungsfirmen entzündet sich ein handfester Streit in der Europäischen Union. Diplomaten mehrerer Mitgliedsstaaten bezeichneten am Donnerstag einen überarbeiteten Richtlinienentwurf des irischen Kommissars, der der FTD vorliegt, als „noch lascher als den vorherigen“. Sie stören sich daran, dass McCreevy nun auch Hedge-Fonds-Managern aus Drittstaaten wie den USA oder Offshore-Finanzzentren erlauben will, europaweit ohne nationalen Vorbehalt bei Profianlegern Geld einzuwerben. In einem früheren Entwurf war dieses neue Recht nur für in der EU registrierte Manager vorgesehen.

„Der neue Entwurf orientiert sich noch stärker als der erste an den Interessen Großbritanniens“, sagte ein Diplomat. „McCreevy nimmt Rücksicht auf Hedge-Fonds-Manager, die meist in London sitzen und ihre Fonds aus Steuergründen im britischen Überseegebiet Kaimaninseln angesiedelt haben.“ Dagegen wünschten sich Frankreich, Deutschland, Spanien, Italien und auch Luxemburg eine schärfere Regulierung, die Anreize gibt, die Fonds in Europa anzusiedeln.

Um die Aufsicht über Hedge-Fonds und Private Equity droht damit eine lange Auseinandersetzung zwischen Regierungen, Kommission und EU-Parlament. Der für die Finanzregulierung zuständige Binnenmarktkommissar McCreevy hatte sich lange gegen eine Regulierung gewehrt – mit der Begründung, die Krise sei von den Banken ausgegangen. Unter politischen Druck aus Deutschland, Frankreich, von den Sozialisten im Europaparlament und Kommissionspräsident José Manuel Barroso bereitet McCreevy nun doch eine Richtlinie vor. Demnach sollen Fondsmanager, die in der EU tätig sind und mehr als 250 Mio. € verwalten, ei-

Die Branche schrumpft
Verwaltetes Vermögen von Hedge-Fonds in Mrd. \$



ner Zulassungspflicht unterliegen. Im Gegenzug dürften sie europaweit Geld einwerben. Die Fonds selbst will McCreevy nicht regulieren. Stattdessen sollen die Fondsmanager ihr Risikomanagement verbessern. Auch soll es mehr Offenlegungspflichten gegenüber Aufsichtern, Investoren und der Öffentlichkeit geben. Fondsmanager, die ihren Einsatz mit Fremdkapital mindestens verdoppeln, müssen den Aufsichtern melden, wie sie bei ihren größten Gläubigern verschuldet sind. Die Daten sollen im Rat für Systemrisiken ausgewertet werden – einem neuen Gremium, das bei der Europäischen Zentralbank angesiedelt werden soll.

Kommissionssprecher Johannes Laitenberger deutete an, dass McCreevys Entwurf bis kommenden Mittwoch noch verändert werden könnte. „Kommissionspräsident Barroso wird sicherstellen, dass unser Vorschlag die Prinzipien glaubwürdig und effizient umsetzt, die wir bereits verankert haben“, sagte Laitenberger. „Alle Aufsichtslücken müssen wirkungsvoll geschlossen werden.“

Der Behördensprecher bezieht sich auf den Beschluss der EU-Staats- und Regierungschefs vom März, nach dem alle Finanzmarktteilnehmer, „die ein systemisches Risiko darstellen können, ausnahmslos und ungeachtet ihres Herkunftsstaates einer angemessenen Kontrolle und Beaufsichtigung unterliegen“. Auch die G20 sind bei ihrem Treffen Anfang April eine solche Selbstverpflichtung eingegangen. In

der Kommission hieß es, McCreevy habe mit seinem Entwurf einen Aufschlag gemacht, der seiner Sicht entspreche. Doch es gebe noch „Arbeitsbedarf“. Entscheidend sei nun die Bearbeitung durch die Spezialisten und Kabinettschefs aller anderen Kommissare und Barroso bis Anfang kommender Woche.

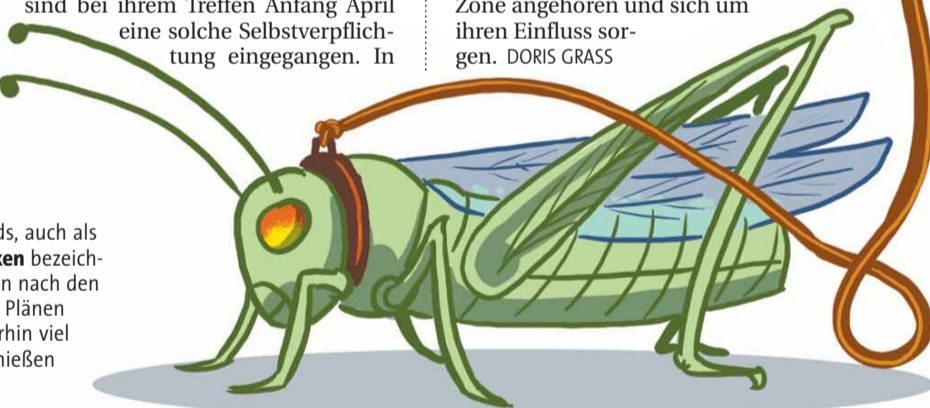
Kritik übte auch der Hedge-Fonds-Verband Aima. Die Richtlinie werde unter Zeitdruck und ohne Abstimmung mit internationalen Gremien durchgepackt, sagte Aima-Chefin Florence Lombard. „Es gibt viel politische Rhetorik, die eher auf das nationale Publikum vor den Europawahlen abzielt als auf eine vernünftige Lösung bestimmter Probleme.“

Ex-Notenbankchef fordert Geschlossenheit

Der frühere französische Notenbankchef Jacques de Larosière hat eine schnelle Umsetzung seiner Pläne für eine Europäisierung der Finanzaufsicht gefordert. „Europa muss sich organisieren und mit einer Stimme sprechen, wenn es bei den G20 um eine neue Weltfinanzordnung geht“, sagte de Larosière am Donnerstag vor dem EU-Parlament. „Die große Gefahr ist, dass wir uns in bürokratische Diskussionen verstricken. Das vergeudet nur Zeit.“ So hatten Großbritannien und Deutschland ebenso wie Vertreter der Europäischen Zentralbank die von de Larosière angeregte Aufwertung der drei europäischen Ausschüsse der Banken-, Versicherungs- und Wertpapieraufsicht zu EU-Agenturen mit bindenden Entscheidungskompetenzen abgelehnt. Sie fürchten einen Machtverlust der nationalen Aufsicht. Der laut de Larosière bei der EZB anzusiedelnde Rat für Systemrisiken wird von den Briten abgelehnt, weil sie nicht der Euro-Zone angehören und sich um ihren Einfluss sorgen. **DORIS GRASS**



Hedge-Fonds, auch als Heuschrecken bezeichnet, könnten nach den derzeitigen Plänen auch weiterhin viel Freiheit genießen



„Keine leeren Büros reinigen“

Der Baukonzern Strabag sieht sich mit seiner Gebäudeverwaltung als Krisenprofiteur

VON MEIKE SCHREIBER, FRANKFURT

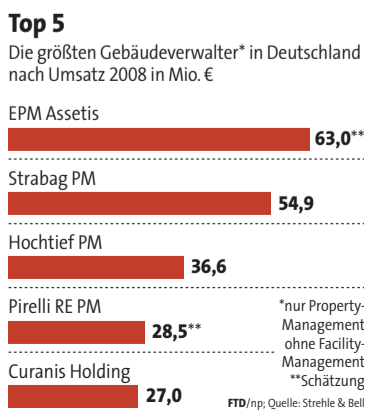
Der österreichische Baukonzern Strabag will die DeTe Immobilien (DeTe Immo) nach der Übernahme rasch in die Gewinnzone heben. „Ende 2009 wollen wir die Gewinnzone erreichen, ob wir das schaffen, hängt aber natürlich auch vom weiteren Verlauf der Krise ab“, sagte der neue Vorstandschef Ludwig Steinbauer der FTD. Die Österreicher hatten den Gebäudeverwalter im Sommer 2008 von der Deutschen Telekom übernommen und kurz darauf in Strabag Property and Facility Services umbenannt.

Mit 6800 Mitarbeitern und einem Umsatz von fast 1 Mrd. € gehört der Konzern zu den größten Anbietern der Branche. Als konzerneigener Dienstleister der Telekom war die DeTe Immo jedoch nie auf große Gewinne angelegt. Laut Jahresabschluss wies sie im Rumpfgeschäftsjahr bis 30. September 2008 14,6 Mio. € Verlust aus.

Das Geschäft mit Gebäudeverwaltung – im Branchenjargon Facility und Property Management genannt – verspricht zwar nur geringe Margen. Angesichts der Finanzkrise gilt es jedoch zunehmend als interessant. Da die meis-

ten Investoren ihre Immobilien derzeit nicht gewinnbringend verkaufen können, legen sie zunehmend Wert auf effizientes Gebäudemanagement.

Allerdings ist der Markt zersplittert und gilt als intransparent. Nur wenige große Spieler, darunter die Baukonzerne, stehen vielen kleinen lokalen Anbietern gegenüber. Laut Schätzungen werden in Deutschland mit Hausmeisterdienstleistungen (Facility Management) im Jahr 50 bis 55 Mrd. € umgesetzt. Im Property Management – dazu zählt die Mieterbetreuung – werden laut Schätzung der Unternehmensberatung Strehle & Bell rund 3 Mrd. €



jährlich umgesetzt, Wohnungen allerdings nicht mitgerechnet.

Zwar sieht sich auch Steinbauer von der Krise betroffen. Dennoch hofft er darauf, dass Immobilieninvestoren jetzt besonders viel aus ihren Objekten herausholen wollen. „Dabei kann es derzeit etwa darum gehen, Leerstand so günstig wie möglich zu bewirtschaften und dafür zu sorgen, dass Putzkolonnen keine leeren Büros reinigen.“

Die neue Strabag-Tochter muss nun unabhängig werden. Zwar darf sie sich noch zehn Jahre lang um die Funktürme, Rechenzentren und Büros der Telekom kümmern, dann laufen die Verträge jedoch aus. Der Umsatzanteil der Telekom werde bis dahin von jetzt 90 Prozent auf 50 Prozent sinken. „Das muss in jedem Fall durch Neugeschäft mehr als ausgeglichen werden“, sagte Steinbauer. Zuletzt hatte die Strabag das Gebäudemanagement der HypoVereinsbank übernommen.

„Die künftigen Gewinne der Gesellschaft rühren daher, dass wir unsere vorhandene Struktur besser nutzen“, sagte Steinbauer, der dabei auch nach Osteuropa schaut, wo der Mutterkonzern stark ist. Ins Asset Management, bei dem es auch um Immobilienhandel geht, will Strabag nicht einsteigen.

WestLB benötigt weitere Garantien von ihren Eignern

NRW-Finanzminister präzisiert Bedarf der Landesbank

VON MEIKE SCHREIBER, FRANKFURT

Die WestLB benötigt für die geplante Ausgliederung von Teilen der Landesbank eine Garantie von bis zu 5 Mrd. €. Die genaue Höhe der erforderlichen Garantie hänge aber davon ab, welches Modell für die Ausgliederung der Geschäfte gewählt werde, sagte Nordrhein-Westfalens Finanzminister Helmut Linssen (CDU) am Donnerstag im Finanzausschuss des Düsseldorfer Landtags. Die drittgrößte deutsche Landesbank will 87 Mrd. € an Wertpapieren auslagern, die nicht mehr zur Strategie passen. WestLB-Chef Heinz Hilgert will dafür eine Art Abwicklungsbank gründen, für die weiteres Eigenkapital in Höhe von rund 3 Mrd. € benötigt wird. Dieser Plan werde nach wie vor verfolgt, sagte ein WestLB-Sprecher.

Die Ausgliederung gilt als Knackpunkt für die Zukunft der WestLB. Nach einer Schrumpfkur könnte der Rest der Bank leichter in Teilen oder als Ganzes verkauft werden. Nach wie vor steht jedoch eine Entscheidung aus, da sich die Eigentümer – die regionalen Sparkassenverbände und das Land Nordrhein-

KOLUMNE

Die Natur ist mir am liebsten



TORSTEN JEWORREK

Rückversicherer stehen nach großen Naturkatastrophen oft in den Schlagzeilen – die riesigen Schadenssummen beeindrucken. Aber mir bereiten sie keine schlaflosen Nächte. Naturereignisse sind zufällig, doch mit guten Modellen kann man sie annäherungsweise einschätzen.

Schwieriger ist es, wenn Menschen die Finger im Spiel haben. Bei bewusst herbeigeführten Schäden gibt es keinen Zufall. Ein Beispiel: Die Piraterie ist so alt wie die Seefahrt, aber sie hat sich verändert.

Heute zielen Piraten nicht mehr auf Ladung und Bordkasse. Lösegeldforderungen für entführte Schiffe, Mannschaften und Waren sind ein erheblich einträglicheres Geschäft. Piraten fragen sich: Wo sind die verwundbaren Stellen? Wo ist der Ertrag am größten? Dies sind die viel befahrenen Schifffahrtsrouten, wo sie die globalisierte Wirtschaft empfindlich stören können.

Versicherer werden zunehmend von Schäden betroffen, die Menschen bewusst verursachen. Das zeigt sich beispielsweise bei der Managerhaftpflicht. Hier steigt die Wahrscheinlichkeit von Schäden nicht allein, weil Manager heute mehr Fehler machen, sondern weil die Bereitschaft, sie zu verklagen, deutlich gewachsen ist.

Ähnliche Mechanismen sehen wir seit Jahren bei Sammelklagen in den USA. Im Zentrum steht immer weniger die Frage, wie Geschädigte angemessen entschädigt werden, sondern wo die „tiefsten Taschen“ sind, aus denen sich das meiste Geld ziehen lässt.

Versicherungsunternehmen müssen solche Änderungsrisiken frühzeitig erkennen, und sie müssen sie mit entsprechend angepassten Modellen kalkulierbar machen. Beides spielt bereits heute eine zentrale Rolle im modernen Risikomanagement.

Leider lässt sich die menschliche Kreativität bei der Maximierung des eigenen Vorteils nur schwer in Modellen abbilden. Vielleicht ist deshalb mir als Mathematiker die Natur immer noch am liebsten.

TORSTEN JEWORREK ist Vorstandmitglied der Münchener Rück.

E-MAIL: versicherungen@ftd.de